

Im Gespräch mit Andreas Scognamiglio



Was hat Sie bewogen, sich für den Lehrgang christliche Spiritualität anzumelden?

Die Ausschreibung ist mir bei einem Versand an die Mitarbeitenden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in die Hände gefallen. Mir war klar, dass ich eine Fortbildung im spirituellen Bereich machen wollte, war aber immer noch auf der Suche nach dem richtigen Angebot. Ich wollte mich sowohl beruflich wie auch persönlich in diesem Bereich weiterbilden. Es ging mir dabei nicht um eine reine Wissensvermittlung, sondern auch darum, mein eigenes Glaubensleben, meinen Weg als Christ in den Blick zu nehmen. Ich wollte über Spiritualität nicht einfach nur sprechen, sondern sie auch erleben. Da kam mir der Lehrgang im Lassalle-Haus, das als spirituelles Zentrum bekannt ist, sehr entgegen.

Inzwischen haben Sie einen Teil der Kursmodule bereits hinter sich. Welche Elemente sprechen Sie besonders an?

Es sind verschiedene Elemente, die mir wichtig geworden sind. Einmal die Lectio spiritualis. Wir haben im Kurs eine differenzierte Anleitung bekommen, was man darunter versteht und wie man sie selbst praktizieren kann. Diese Lektüre verschiedener Klassiker aus der Geschichte der christlichen Spiritualität wird jeweils durch Vorträge in einen geschichtlichen und geisteswissenschaftlichen Rahmen eingebettet. Was zum besseren Verständnis ebenso hilft wie die Anleitungen zur spirituellen Praxis.

Auch der Rat, ein Tagebuch zu führen, das den eigenen geistlichen Weg durch die zwei Jahre festhält, hat sich schon als hilfreich erwiesen. Wenn mir etwas wichtig ist, findet es dort seinen Platz und ist gut aufbewahrt, um später noch einmal nachwirken zu können. Am Ende des Seminars sind wir aufgefordert einen Schlussbericht über unseren geistlichen Weg zu schreiben. Dafür wird mir dieses Tagebuch einen wertvollen roten Faden geben.

Erfüllen sich die Erwartungen, die Sie im vorab an den Kurs hatten?

Ich habe mir persönliche Vertiefung und intellektuelle Inspiration gewünscht. Beides erfüllt sich. Fast zu sehr. Es gibt so viele Spuren, die ich weiterverfolgen möchte. Das Herzensgebet begleitet mich schon länger, aber auch der Zugang des Origenes zum Gebet fasziniert mich in seiner Andersartigkeit und hat mein eigenes Gebetsverständnis geprägt. Geistliche Traumdeutung, Tagesrückblick, ... Die Zeit reicht nicht. Man muss sich

entscheiden. Einiges konnte ich sofort umsetzen in meiner Praxis, anderes werde ich noch vertiefen.

Spannend war auch meine Erfahrung mit dem Kreuzweg. „So was Katholisches“, dachte ich. „Das ist nichts für mich.“ Aber der Kurs schafft einen Rahmen, der es mir leicht machte, mich auch für Fremdes zu öffnen. Und dann habe ich die erstaunliche Erfahrung gemacht, dass dieses Fremde mich zutiefst bewegen kann, dass es mich anspricht, dass mir so eine Quelle christlicher Spiritualität erschlossen wird. Nun haben der Kreuzweg und ich eine Geschichte miteinander und das gibt mir die Möglichkeit, diese Erfahrung weiter zu geben.

Was fordert der Lehrgang von den Teilnehmenden?

Die Bereitschaft, sich immer wieder mit Persönlichkeiten der christlichen Spiritualität und ihrer Lehre auseinanderzusetzen. Und dies nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene, sondern auch auf einer persönlichen Ebene: Was hat das Gehörte, Gelesene und Erfahrene mir zu sagen? Wo lasse ich mich hinterfragen? Wo nicht? Wie ändert sich so mein eigener geistlicher Weg? Manchmal ist es nicht so leicht, sich wirklich dafür zu öffnen.

Wo können Sie das im Lehrgang Gelernte anwenden?

Für mich ist der Lehrgang eng verbunden mit meiner Arbeit als Pfarrer. Ich habe schon viele Impulse für die Erwachsenenbildung, für Gottesdienst und Seelsorge bekommen, die ich ganz konkret verwenden kann. Darüber hinaus ist es natürlich insbesondere der eigene geistliche Weg, der vom Lehrgang stark profitiert.

Wie geht es ihnen als reformierter Pfarrer in einem katholischen Bildungshaus?

Der Lehrgang ist grundsätzlich ökumenisch offen, aber natürlich ist es ein katholisches Haus, der Gottesdienst am Sonntag ist katholisch, viele der Teilnehmer gehören dieser Konfession an. Ich selber habe mich immer willkommen gefühlt und fand es interessant, so dem Katholischen zu begegnen. Einerseits ist die Konfession nicht wichtig: Die Auswahl der Texte aus der Kirchengeschichte ist ausgewogen, die verschiedenen Traditionen kommen zu Wort. Andererseits, kommt man sich im Lehrgang so nahe, dass man schon merkt, welche unterschiedlichen Prägungen die Menschen haben. Diese werden erschlossen und bleiben so nicht befremdlich, sondern erweitern den eigenen Horizont.

Was möchten Sie weitergeben?

Ich entdecke ganz viele Schätze in der eigenen christlichen Geschichte. Was für ein Reichtum an Erkenntnissen und Erfahrungen zum Thema Spiritualität! Man sucht heute in der Kirche oft an allen möglichen Orten nach Inspiration für die eigene Arbeit und vergisst dabei den Reichtum, den man schon hat. Mit Hilfe des Lehrgangs möchte ich gerne diese Schätze für mich und meine Arbeit bergen.